

Rußland vor der wirthschaftlichen Katastrophe.

In den letzten Wochen haben die ohnehin äußerst ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse Rußlands eine derartige Verschlimmerung erfahren, daß die maßgebenden Kreise ihre Besorgnisse nicht länger verhehlen und mit dem Eintritte einer Katastrophe rechnen. Der russische Finanzminister schließt seine eben veröffentlichte Denkschrift zum Staatshaushaltsentwurf pro 1916, wie „Torgowo Promyschlennaja Gazeta“ berichtet, mit dem Hinweis, daß das allgemeine Wirthschaftsleben Rußlands durch die feindliche Besetzung eines Theiles des Reichsgebietes, durch die Flüchtlingsfluth, die Störungen des Verkehrswesens, den Mangel an Brennstoffen und an Betriebsmitteln empfindlich beeinflusst werde. Die russische Volkswirtschaft, die eine nunmehr nüchternere Bevölkerung als Arbeitskraft zur Verfügung habe, befinde sich vor ungeheurer schwierigen Problemen, deren Lösung vom Verlaufe der Kriegereignisse abhängt. Im „Ulro Rossij“ schreibt der Dumadeputirte Nowikow, an eine ausreichende Ernte sei nach den jetzigen Anzeichen nicht mehr zu denken. Was dann werden solle, da bereits nach zwei guten Ernten an allen Ecken und Enden furchtbare Noth herrsche, lasse sich überhaupt nicht prophezeien. „Nowoje Wremja“ greift die Regierung heftig an, die das Verderben hereinbrechen lasse, obwohl sie es nahen gesehen habe. Wenn nicht unverzüglich, um dem Arbeitermangel abzuhelfen, in weitestem Umfange von der Verwendung der Kriegsgefangenen Gebrauch gemacht werde, sei das nächste Landwirthschaftsjahr überhaupt verloren.

Die Lebensmittelnoth nimmt immer größere Dimensionen an. „Rjetsch“ reproduziert einen Brief des Ministers des Innern an den Handelsminister, worin Chwoftow den Fürsten Schachotwskoi auffordert, sofort der Mühlenindustrie an die Hand zu gehen, da die Bevölkerung sonst ohne Mehl bleiben werde. Die Lage in Petersburg schildert das Blatt als höchst kritisch. Beim Lebensmittelcomité erschien eine Deputation, die im Namen von 8000 Arbeitern der Wiborger Unternehmungen Maßnahmen gegen die Hungersnoth unter diesen Arbeitern und deren Familien forderte. Die Fleischläden in Petersburg sind gesperrt, nur die städtischen Verkaufsstellen geben in äußerst reduzierten Mengen Fleisch ab. Die Käufer stehen stundenlang im Froste und müssen nachher erst recht unberichteter Dinge abziehen. Die Bäckereien haben die Erzeugung von Gebäck eingestellt. Man bekommt nur noch Zwieback. Die Bahnen weigern sich, die für Petersburg bestellten Lebensmittel anzunehmen. Der Viehtrieb nach Petersburg beträgt 400 Stück, während die Stadt täglich mindestens 1000 Stück benötigt. Ferner fehlen Reis und Zucker. „Dien“ führt aus, daß die Lebensmittelnoth die Beamtschaft, die sich bisher der Regierung auf Gnade und Ungnade ergeben habe, veranlaßte, sich zu organisiren. So stehe Rußland einem neuen symptomatischen Faktum gegenüber: einer mächtigen Welle der Kooperativbewegung unter den Beamten. Menschkow äußert im „Nowoje Wremja“: Die Theuerung und die Noth fressen sich immer tiefer in das Herz unseres unglücklichen Rußland hinein. Eine wirthschaftliche Pest ist ausgebrochen, die viel entsetzlicher ist als eine wirkliche Seuche.

Nicht minder kritisch gestaltet sich die Brennstoffnoth. Ein ärztliches Gutachten für den Schulbezirk Moskau bezeichnet laut „Ruskoje Slowo“ 12 Gr. K. als mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse

für Klassenzimmer genügend. Wie „Rjetsch“ meldet, wurde in den Petersburger Mittelschulen an Tagen, die eine Temperatur von -16 Gr. aufweisen, der Unterricht in Folge Mangels an Heizmaterial eingestellt. Kohlenzufuhr aus den Kohlenrevieren ist, wie „Ruskoje Slowo“ mittheilt, ganz unmöglich, da nach einem Referate der südrussischen Bergindustriellen keine Transportmittel vorhanden sind. Die Heeresverwaltung betreibt nach Informationen des „Nowoje Wremja“ eine Verfügung, wonach alle Steinkohle, Weichkohle und Anthrazit für Armeezwecke zu requiriren seien. Eine eigene Kommission soll eingesetzt werden und die Vertheilung des Brennstoffes auf das ganze Reich übernehmen.